

TRANSKULTURELLE(S) LEBEN – RÄUME, IDENTITÄTEN, AUSHANDLUNGEN. DENKEN UND FORSCHEN IN EINER TRANSKULTURELLEN WELT

Nathalie Isaak

„Transkulturalität unterstellt, dass sich Kulturen in ihrer Verschiedenheit begegnen und der Kontakt zwischen ihnen auf Aushandlungen angewiesen ist. Damit kommen vielfältige Prozesse der Mischung [...], der Migration [...], des transkulturellen Erinnerens [...], der Erosion von Grenzen [...], der Aneignung und des Konflikts [...], der Weitergabe und Umwertung [...] und des Transfers und der Vermittlung [...] in Gang, die wiederum in Macht-, Hegemonie- und Verwertungsprozesse eingebunden sind.“ (Erfurt 2021: 101)

Migration, Mobilität und Vernetzung sind zentrale Merkmale einer globalisierten Welt. Wie Jürgen Erfurt einleitend formuliert, sind Begegnung und Verflechtung transkulturelle Themen, die eine transkulturelle Perspektive benötigen. Sie sind dabei nicht nur Ausdruck aktueller Dynamiken, sondern ebenso Resultate historischer und postkolonialer Kontinuitäten und kultureller Verflechtungsbeziehungen. Gegenwärtige gesellschaftspolitische Diskurse über Zugehörigkeit und Differenz zeigen sich in dichotomen Fragmentierungen von ‚eigen‘ versus ‚fremd‘. Wenn Grenzen reguliert, nationalstaatliche Narrative inszeniert und internationale Vernetzungen hierarchisiert werden, dann bleibt oft unklar, wie sich diese abstrakten Dynamiken in konkreten Realitäten verschiedener Akteure vollziehen.

Wie wird Transkulturalität hergestellt, reguliert, inszeniert und gedeutet? Wie entstehen und entwickeln sich Räume und Praktiken transkultureller Begegnung? Welche sozialen Mechanismen von Aus- und Einschluss, Macht, Hybridität, Verflechtung und Differenz lassen sich aus transkultureller Perspektive analysieren? Diese Leitfragen bildeten den Ausgangspunkt im Forschungsprojekt ‚Transkulturelle(s) Leben‘ im Rahmen des zweisemestrigen BA-Forschungsseminars am Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Hamburg. Über ein Jahr hinweg (Sommersemester 2024 und Wintersemester 2024/25) setzten sich zwölf Studierende mit mir als Dozentin forschend und diskursiv mit dem Themenkomplex auseinander und entwickelten ethnografische Forschungsprojekte. Das Ziel des Seminars war es, Transkulturalität nicht nur als theoretisches Konzept, sondern auch als analytisches Instrument zur Untersuchung transkultureller Felder nutzbar zu machen. Im Fokus standen Themen wie Migration, Mobilität, Grenzregime, Aushandlungen, hybride Identitäten und intersektionale Verflechtungen.

Die in diesem Band versammelten Beiträge dokumentieren diese Auseinandersetzungen. Dabei forschten die Nachwuchswissenschaftler:innen sowohl in der Metropole Hamburg als auch im Rahmen einer mehrtägigen

Exkursion nach Frankfurt (Oder) und Słubice. Dort erhielten die Studierenden Einblicke in lokale Europäisierungsnarrative, Grenzregulationen sowie urbane und grenzübergreifende Alltagspraxen. Wir näherten uns dem Thema Transkulturalität, indem wir dieses zunächst durch eine theoretische Rahmung im Sinne des ‚Transcultural Turn‘ (Bond/Rapson 2014) betrachteten und anschließend durch das Bearbeiten konkreter Fallstudien vertieften.

Angesichts zunehmender globaler Mobilität, digitaler Kommunikation und anhaltender postkolonialer Machtasymmetrien ist Transkulturalität heute ein zentrales Reflexionsfeld in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Transkulturalität steht im Zentrum aktueller kulturanthropologischer, historischer, archäologischer und linguistischer Forschung und ist integraler Bestandteil zahlreicher interdisziplinärer Studienprogramme. Anknüpfend an das transkulturelle Paradigma, wie es etwa Wolfgang Welsch (Welsch 2014) oder Dorothee Kimmich und Schamma Schahadat (Kimmich/Schahadat 2012) herausgearbeitet haben, lassen sich gesellschaftliche Verschiebungen und Identitätsbildungen nicht mehr innerhalb nationalstaatlicher oder kulturalistisch abgeschlossener Räume denken. In diesem Zusammenhang warnen Nina Glick Schiller, Linda Basch und Cristina Blanc-Szanton daher zurecht bereits vor einem methodologischen Nationalismus, der transnationale Lebensrealitäten systematisch ausblendet (Glick Schiller et al. 1992). Die transkulturelle Perspektive ermöglicht es, fluide Identitäten, transnationale Lebensformen und Bedeutungszuschreibungen in den Blick zu nehmen, ebenso wie Prozesse, die sich in Kontaktzonen, Grenzräumen und durch Praktiken des Transfers, der Aneignung und des Konflikts manifestieren. Sie findet Anwendung in transkulturellen Erinnerungspraktiken (Erll 2014), der Genderforschung (Lutz/Amelina 2017), den Border Studies (Wille et al. 2014), Migrationsforschung (Pütz 2004) oder Medienwissenschaft (Schachtner 2010).

Kulturelle Fragmentierung, soziale Ungleichheiten und Prekarisierung prägen die Erfahrungen transkultureller Akteur:innen, die wiederum Räume für Agency, kreative Aneignung und Widerständigkeit entwerfen. Transkulturalität ist nicht als Zustand harmonischer Heterogenität zu verstehen, sondern als Prozess in Kontexten von Macht und Aushandlung. Sie will weder als normative Gesellschaftstheorie noch als politisches Handlungskonzept fungieren, sondern als analytische Linse auf Hybridität, Übersetzung und all das, was im Zwischenraum kultureller Begegnung entsteht (Bhabha 1994).

Im Gegensatz zu multikulturellen oder interkulturellen Ansätzen, die Differenz betonen, fragt die transkulturelle Perspektive danach, wie Differenzen produktiv werden und neue Formen sozialen, sprachlichen und praktischen Ausdrucks hervorbringen. Die ethnografischen Fallstudien der Studierenden greifen diese Perspektive auf. Nisha Kapeller untersucht die schwedische Seemannskirche in Hamburg als multifunktionalen Ort für schwedischsprachige Menschen in Hamburg, an dem Sprache, Gemeinschaft und Zugehörigkeiten im urbanen Kontext der Metropole verhandelt, verschränkt, aktualisiert werden. Ronja Maack analysiert soziale Praktiken und Bedeutungen

des Essens in migrantischen Kochprojekten wie dem *MitMachMenü* in Hamburg und zeigt, wie kulinarische Begegnungen die Beziehungen der Teilnehmenden transformieren. Diana Valeeva wurde im Rahmen der mehrtägigen Exkursion nach Frankfurt (Oder)/Stubice auf das Stadtmarketing der transnationalen Metropolregion aufmerksam. Anhand von Interviews mit Akteur:innen aus Kultur, Initiativen und Vereinen stellt sie ein ambivalentes Verhältnis zwischen vermarktetem Ideal und empfundener Realität der Akteur:innen heraus. Nele Hamann analysiert den politischen Diskurs zu europäischen Binnengrenzen im Deutschen Bundestag nach dem Anschlag in Solingen in 2024 und legt die Verschränkung von sicherheitspolitischen und ausländerfeindlichen Narrativen offen. Julia Klinckmann untersucht die mediale Repräsentation queerer Jugendzentren im Kontext ihrer jüngst drohenden Schließungen und die Bedeutung, welche öffentlich geförderten Safe Spaces vom Onlinejournalismus zugeschrieben wird. Meike Knabe beschäftigt sich mit der Graphic Novel *Madgermanes*, in dem die Erfahrungen mosambikanischer Vertragsarbeiter:innen in der DDR thematisiert werden. Hierzu interviewte sie die Autorin des Werks – Birgit Weyhe – zu den hybriden ostdeutsch-mosambikanischen Identitätskonstruktionen der Vertragsarbeiter:innen.

Die wissenschaftliche Herangehensweise der Seminarteilnehmer:innen zeigte sich in der expliziten Auseinandersetzung mit Spannungsfeldern, Konfliktlinien und Ambiguitäten und der Integration dieser als Forschungsgegenstände in die eigenen empirischen und theoretischen Analysen. Dadurch werden differenzierte Einblicke in transkulturelle Felder ermöglicht, sodass sich für Leser:innen die spezifischen lokalen, praktischen und diskursiven Kontexte erschließen und die Vielgestaltigkeit potenzieller transkultureller Perspektiven wissenschaftlich nachvollziehbar wird.

Die Beiträge in dem vorliegenden Band des Hamburger Journals für Kulturanthropologie entstanden in einem Prozess intensiver Reflexionsarbeit, ethnografischer Begeisterung und stetigem Austausch. Dabei übernahm die Studierendengruppe mit besonderem Einsatz von Julia Klinckmann selbstständig die weitere Redaktion der Ausgabe und tauschte sich fortlaufend eigenverantwortlich mit der Hauptredaktion des HJK aus. Ihr bemerkenswerter Einsatz führt zu einer Publikation, die ein nachhaltiges Exempel für kulturanthropologische Forschung im transkulturellen Feld darstellt.

Literaturverzeichnis

Bhabha, Homi K. 1994. *The Location of Culture*. London: Routledge.

Bond, Lucy und Jessica Rapson, Hrsg. 2014. *The Transcultural Turn. Interrogating Memory Between and Beyond Borders*. Berlin: De Gruyter.

Erfurt, Jürgen. 2021. *Transkulturalität – Prozesse und Perspektiven*. Stuttgart: utb.

Erl, Astrid. 2014. *Transcultural Turn: Interrogating Memory Between and Beyond Borders*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Cristina Blanc-Szanton. 1992. „Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration.“ *Annals of the New York Academy of Sciences* 645 (1): 1–24.

Kimmich, Dorothee und Schamma Schahadat. 2012. *Kulturen in Bewegung: Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität*. Bielefeld: Transcript.

Lutz, Helma und Anna Amelina. 2017. *Gender, Migration, Transnationalisierung: Eine intersektionelle Einführung*. Bielefeld: Transcript.

Pütz, Robert. 2004. *Transkulturalität als Praxis: Unternehmer türkischer Herkunft in Berlin*. Bielefeld: Transcript.

Schachtner, Christina. 2010. „Digitale Medien und Transkulturalität.“ In *Neue digitale Kultur- und Bildungsräume*, hrsg. von Petra Grell, Winfried Marotzki und Heidi Schelhowe, 61–75. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Welsch, Wolfgang. 2014. „Was ist eigentlich Transkulturalität?“ In *Hochschule als transkultureller Raum? Kultur, Bildung und Differenz in der Universität*, hrsg. von Lucyna Darowska, Thomas Lüttenberg und Claudia Machold. Bielefeld: Transcript.

Wille, Christian, Rachel Reckinger, Sonja Kmec und Markus Hesse. 2014. *Räume und Identitäten in Grenzregionen: Politiken – Medien – Subjekte*. Bielefeld: Transcript.



Nathalie Isaak, M.A.
c/o Institut für Empirische Kulturwissenschaft
Universität Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)
20146 Hamburg
nathalie.isaak@posteo.de